

Die 4 vom See – das sind ...



Antonia

NAME: Antonia Reihmann **ALTER:** 12

HOBBYS: Klettern, Archäologie

LIEBLINGSORT: Antonia hängt am liebsten im »alten Heinrich« ab oder sitzt auf dem Burgturm und guckt auf den Starnberger See. Außerdem klettert sie auf jeden Berg, der ihr in die Quere kommt.

BESTE FREUNDIN: Emma

LIEBLINGSESSEN: Wiener Schnitzel mit Pommes

BESONDERE KENNZEICHEN: Hat immer Jeans und Sneaker an, hat Diabetes

NAME: Emma Weiß **ALTER:** 12

HOBBYS: Reiten, Biologie

BESTE FREUNDIN: Antonia

LIEBLINGSBESCHÄFTIGUNG: auf ihrem Pferd »Firestorm« reiten, mit ihren Freunden abhängen, Lesen, Träumen und in ihrem Labor forschen.

BESONDERE KENNZEICHEN: Emma ist Vegetarierin. Sie trägt eine Brille und geht ohne Pferdeschwanz nicht aus dem Haus.



Emma



Jaron

NAME: Jaron Rahn **ALTER:** 12

HOBBYS: Kung-Fu

LIEBLINGSBESCHÄFTIGUNG: mit seinen Freunden zusammen sein, in Flugzeughüchern stöbern und Flugzeugmodelle bauen

BESTER FREUND: Franky

LIEBLINGSESSEN: Currywurst mit Pommes

BESONDERE KENNZEICHEN: Hat immer perfekt gestylte Haare.

NAME: Franky Giuliani **ALTER:** 12

HOBBIES: Computer, Zocken, Kochen

BESTER FREUND: Jaron

LIEBLINGSESSEN: Pizza und Döner

BESONDERE KENNZEICHEN: Franky trägt am liebsten Jogginghose. Auf seine Baseballkappe würde er niemals verzichten. Außerdem hat er immer das neueste Smartphone.



Franky

Kapitel 6:

Eine Suche mit überraschendem Ende

Am Starnberger See, Sommer 2018

Bevor Jaron an die Tür des *alten Heinrichs* klopfte, sah er sich noch einmal um. Das mächtige Burgtor, der hohe Turm, ringsum die bunten Bauwagen, zwischen den Bäumen die glitzernde Wasserfläche: Da war Köln doch ein anderes Pflaster gewesen. *Schon ganz schön krass hier*, dachte er. *Ich fühl mich irgendwie, als wär ich immer noch in den Ferien.*

Die bunten Wagen waren gerade nicht vermietet, aber Jaron konnte sich lebhaft vorstellen, wie es hier in den Ferien vor Kindern wimmelte. Im Moment rauschten über ihm nur die Buchen.

Doch dann dröhnte plötzlich so laute Musik los, dass es den *alten Heinrich* förmlich schüttelte. Jaron hörte Emma rufen, aber mehr als »Franky!« konnte er nicht verstehen. Daraufhin wurde die Musik jedoch leiser. Jaron klopfte an die Tür und öffnete sie.

»Hi, Jaron!«, begrüßte ihn Franky. Er saß am Tisch, den Lötkolben in der Hand, und schien gerade Kabel miteinander zu verbinden. Vor ihm lagen mehrere Lämpchen und eine Bluetooth-Box, aus der die Musik schallte.

Emma stand an der Arbeitsfläche und schraubte Metallstangen zu einem Gestell zusammen, unter dem sich kleine Töpfe mit Pflänzchen befanden.

»Hi«, erwiderte Jaron, »was macht ihr denn da? Sieht spannend aus.«

Emma lachte. »Ich mach ein Experiment. Ich will rausfinden, wie sich verschiedene Lichtquellen auf Pflanzen auswirken. Wir bauen gerade eine Halterung für die LEDs.«

»Wir?«, sagte Franky und blickte von seinem Lötkolben hoch.

»Na ja, Franky hilft mir. Er kann mit dem Lötkolben besser umgehen als ich.«

Franky nickte zufrieden.

»Cool«, meinte Jaron. Er selbst war technisch nicht besonders begabt und hätte noch nicht einmal gewusst, wie man einen Lötkolben anschaltet. Er setzte sich zu Franky an den Tisch und beobachtete, wie dieser etwas Lötzinn an ein Kabel hielt und ihn rauchend zum Schmelzen brachte.

»Habt ihr schon besprochen, was man unternehmen könnte?«, fragte er, als Franky aufschaute.

Der schüttelte den Kopf. »Bis jetzt ist Antonia nicht aufgetaucht, und wir wollten auf sie warten. Vor etwa einer Stunde ist der Streifenwagen wieder hier gewesen, ihr Vater wurde also wohl von der Polizei zurückgebracht.«

»Ist das wirklich okay, dass ich hier bin?«, hakte Jaron nach. »Ich bin mir nicht sicher, ob Antonia das so toll findet.«

»Klar«, sagte Emma, »mach dir keine Sorgen wegen Antonia. Ist nur gerade ein wenig viel für sie, sie kriegt sich schon wieder ein.«

In diesem Moment wurde die Tür des Zirkuswagens aufgerissen und die Genannte trat ein. Als sie Jaron bemerkte, runzelte sie die Stirn und ließ sich wortlos auf die Matratzen fallen.

Alle sahen sie an. »Und?«, fragte Franky schließlich.

»Sie haben ihn verhört und die Fingerabdrücke genommen.«

»Krass«, meinte Franky.

»Ich glaube aber nicht, dass sie ihn nur als Zeugen wollen. Er ist nämlich der Einzige, der die Gelegenheit hatte, die Bilder zu stehlen. Es wurde kein Alarm ausgelöst, weil die Vitrine aufgeschlossen wurde. Und den Schlüssel haben nur Papa und Weixlhammer, und der hat ein Alibi. Und welchem Zeugen sagt man, dass er sich bereithalten soll und nicht verreisen darf?«

»Aber zu einem Verbrechen gehören immer drei Dinge: Gelegenheit, Mittel und Motiv«, erklärte Franky. »Das Mittel hatte dein Vater: den Schlüssel, die Gelegenheit auch. Aber kein Motiv, oder?«

»Natürlich nicht. Ich glaube, sie haben einfach keinen anderen Verdächtigen.«

Sie sah Emma an. »Hat dein Stiefvater was erzählt?«

»Ich hab versucht, was aus ihm rauszukriegen«, sagte Emma. »Aber keine Chance. Er hat immer nur auf seine ›Schweigepflicht‹ verwiesen.« Sie verdrehte die Augen. »Obwohl ich mich wirklich bemüht habe, ihn zu löchern.«

»Das mit den Fingerabdrücken ist doch auch voll bescheuert«, warf Jaron ein. »Wenn dein Vater der Hausmeister der Kirche ist, dann sind dort ja sicher überall seine Fingerabdrücke, auch auf der Vitrine.«

Die drei blickten ihn an.

»Du hast recht«, pflichtete ihm Emma bei. »Das sagt überhaupt nichts aus.«

»Na ja, er ist Hausmeister *gewesen*«, berichtigte Antonia und ließ den Kopf hängen. »Der Pfarrer hat ihn vorhin angerufen und gesagt, dass seine Dienste nicht mehr gebraucht würden.«

»Was? Der hat sie doch nicht alle«, empörte sich Emma.

»Mein Vater hat Hausverbot, das heißt, er darf die Kapelle erst mal nicht mehr betreten. Morgen soll er im Pfarramt vorbeikommen und den Schlüssel abgeben.«

»Aber es ist doch noch überhaupt nicht bewiesen, dass er der Dieb war.« Emma schien es nicht fassen zu können.

Die anderen schauten sich ebenfalls ungläubig an.

Antonia zuckte mit den Achseln. »Ich glaube, dass mein Vater sowieso nicht mehr hingegangen wäre, jetzt, da ihn alle verdächtigen.«

»Der Pfarrer ist übrigens nicht der Einzige, der voreilig Schlüsse zieht«, erklärte Franky und hielt sein Tablet in die Höhe. »Auf der Website *Starnberg24* ist der Diebstahl der große Aufmacher.«

Jaron und Emma beugten sich über ihn. »Lies mal vor«, sagte Jaron.

Franky las:

Schatz aus Wallfahrtskirche entwendet

Heute Vormittag wurden in der Wallfahrtskirche St. Valentin in Allmannshausen zwei wertvolle Ikonen entwendet. Die Bilder, Leihgaben der Residenz in München, befanden sich für eine Ausstellung über religiöse Kunst in der Kapelle, so Kulturamtsleiter Horst Sewald. »Sie waren in einer alarmgesicherten Vitrine untergebracht«, sagte Sewald. Nach seinen Angaben beträgt der Wert der Bilder rund 100 000 Euro.

Wie Polizeisprecher Peter Schwarz gegenüber Starnberg²⁴ erklärte, gebe es keinerlei Einbruchspuren an der Kirche oder der Vitrine. Ein Verdächtiger, der Zugang zur Kirche hatte, sei schon vernommen worden. Die Polizei geht zurzeit allen Spuren nach und nimmt auch Hinweise aus der Bevölkerung entgegen.

»Die Kommentare zu dem Artikel erspare ich euch«, meinte Franky. »Jedem, der sie liest, wird sofort klar, dass es sich bei dem Verdächtigen um deinen Vater handeln muss.«

Antonia starrte zu Boden. Für einen Moment herrschte Schweigen.

Dann seufzte Emma und sagte: »Da müssen wir was unternehmen! Nur hier rumzusitzen, hat keinen Zweck.«

Franky nickte. »Stimmt. Den Fall mit den Fahrraddie-

ben müssen wir erst mal zu den Akten legen. Jetzt geht es um Antonias Vater.«

»Fahrraddiebe?«, fragte Jaron.

»Wir hatten angefangen, eine Serie von Fahrraddiebstählen hier in der Gegend zu untersuchen«, erklärte Franky, »und waren kurz vor dem Durchbruch. Na ja, die Diebe haben wohl Glück. Wir haben jetzt Wichtiges zu tun.«

Er überlegte kurz. »Wisst ihr was? Lasst uns doch selbst in der Kapelle nachschauen. Vielleicht hat die Polizei etwas übersehen. Antonia, du kennst dich doch dort super aus, weil du deinem Vater oft helfen musstest.«

»Ja, leider«, bestätigte Antonia.

»Und ich musste bei der letzten Kirchenrallye im Kommuniionsunterricht die Kapelle ganz genau unter die Lupe nehmen: Ich habe jeden Stein vom Keller bis zum Dachstuhl im Turm begutachtet. Und während der Messen, die ich besucht habe, gab es auch nichts Besseres zu tun, als das Innere der Kirche zu betrachten.«

»Gute Idee«, stimmte Emma zu.

Auch Antonia sah wieder hoffnungsvoller aus. »Ja, lasst uns das machen«, sagte sie.

»Dann müsst ihr euch aber beeilen«, meinte Jaron. »Morgen gibt dein Vater den Schlüssel ab, und ich glaube nicht, dass der Pfarrer die Tochter des Verdächtigen so einfach in die Kirche lässt.«

Antonia schaute ihn etwas verdutzt an, nickte dann aber. »Du hast recht. Wir sollten gleich hingefahren.«

»Jaron, kommst du mit?« Emma blickte ihn auffordernd an.

»Ja, klar, wenn das okay ist«, antwortete er und zuckte mit den Achseln.

Antonia schnaufte und verdrehte demonstrativ die Augen.

Kaum hatte Emma das bemerkt, sagte sie energisch: »Mann, Antonia, du hörst jetzt mal auf, dich wie ein Kleinkind zu benehmen. Jaron kann ja wohl nichts dafür, dass er in deinem Zimmer schlafen muss und dass ihr Probleme habt, euch ein Bad zu teilen. Spiel dich nicht so auf.«

»Ja, ist ja schon gut«, gab Antonia zurück. »Gehen wir jetzt endlich?«

Jaron hatte nicht das Gefühl, dass sie ihn tatsächlich schon akzeptiert hatte. Aber er war froh, dass ihn wenigstens die anderen zwei dabeihaben wollten. Keine neuen Freunde zu finden, war vor diesem Umzug seine größte Angst gewesen.



Eine halbe Stunde später kamen die vier an der Kapelle an. Antonia war irgendwann wieder richtig munter geworden und hatte den Schlüssel für St. Valentin vom Schlüsselbrett gemopst, ohne dass es jemand bemerkt hatte. Auch an der Kirche sah niemand, wie die kleine Gruppe die Tür aufschloss und sich schnell hineindrückte. Es war inzwischen Abend geworden, die Bewohner von Allmannshausen saßen beim Essen und den vieren waren nur wenige Menschen auf der Straße begegnet.

Doch da Sommer war, war es immer noch hell und der

Kirchenraum voll beleuchtet. Die Freunde schauten sich um. Alles schien normal, nur die leere Vitrine an der Seitenwand, um die ein Absperrband gespannt war, wies auf das hin, was in der vergangenen Nacht geschehen war.

Sie traten so weit an den Glaskasten heran, wie es das Plastikband erlaubte, und sahen sich den Tatort von allen Seiten an. Die Glashaube passte wie ein Deckel über den kleinen Tisch, auf dem die Bilder gelegen hatten. Das Schloss daran war offensichtlich unversehrt.

»Ich glaube nicht, dass wir an der Vitrine selbst noch etwas finden werden«, meinte Antonia. »Da hat die Polizei bestimmt alles gründlich untersucht. Was ich mich aber frage: Wenn es nicht Papa war – und davon gehen wir ja aus –, wie ist der Dieb dann in die Kirche gekommen?«

»Gute Frage«, erwiderte Franky. »Einen Schlüssel hat nur noch Weixlhammer. Und der hat ja wohl ein Alibi. Der Täter muss also irgendwie eingebrochen sein.«

»Dann lasst uns doch mal sehen, ob wir nicht irgendwo einen Hinweis darauf finden«, schlug Jaron vor. »Wenn der Einbrecher absichtlich so wenige Spuren hinterlassen hat, dass die Polizei nichts entdeckt hat, konnte er dadurch natürlich leicht den Verdacht auf deinen Vater lenken.«

Antonia nickte zustimmend.

Sie verteilten sich in der ganzen Kirche und nahmen alle Fenster und Türen genau unter die Lupe. Sie strichen über Türrahmen und überprüften die Staubschicht auf den Fenstersimsen. In der Sakristei rückten sie sogar

mit vereinten Kräften den großen Schrank ein Stück von der Wand, um zu schauen, ob sich dahinter eine geheime Tür verbarg. Aber so sehr sie auch suchten, sie fanden nichts, was ihnen verdächtig oder merkwürdig vorkam.

Ratlos trafen sich Antonia, Emma und Jaron schließlich vor dem Altar. Nur Franky schien völlig vertieft in den Anblick einer Statue, die die Wand schmückte. Sie zeigte Maria, die ihren toten Sohn Jesus im Arm hielt. Er war blutüberströmt und hatte halb geschlossene Augen.

»Lasst uns nach Hause fahren«, sagte Antonia müde. »Das bringt es doch nicht. Meine Mutter macht sich bestimmt schon Sorgen.«

Emma und Jaron nickten.

»Tut mir echt leid, das mit deinem Vater. Wäre super gewesen, wenn wir etwas gefunden hätten«, meinte Jaron.

»Ja, Mann. So ein Mist.« Antonia ließ sich enttäuscht auf eine Kirchenbank sinken.

»Ach, Antonia.« Emma setzte sich zu ihrer Freundin. »Die Chance war sowieso nicht groß. Ich mag zwar meinen Stiefvater nicht wirklich, aber ich glaube, er ist ein ziemlich guter Polizist. Es hätte mich überrascht, wenn wir tatsächlich etwas gefunden hätten.«

»Schaut doch mal, wie krass!«, sagte Franky, der immer noch vor der Statue stand. »Da sieht man jeden Blutstropfen.«

»Ja, schön«, antwortete Emma und stand auf. »Aber komm jetzt, wir wollen nach Hause.«

Jaron trat zu Franky. »Sie sieht unglaublich traurig aus«, bemerkte er. »Sie schaut nur ins Leere.«

Jetzt wurde das Interesse der beiden Mädchen geweckt und sie gingen zu den Jungs hinüber. Für einen Moment standen die vier schweigend vor der Figur aus Holz, die an der Kirchenwand befestigt war. Maria war an der Rückseite ganz flach, sodass sie mit dem Putz zu verschmelzen schien.

Franky schien sich allerdings nicht so sehr für die Mutter Gottes zu interessieren, die mit der rechten Hand den leblosen Körper ihres Sohnes stützte und mit der anderen ein Schwert an ihre Brust drückte. Stattdessen betrachtete er den Leichnam von Jesus, der auf den Knien lag, von allen Seiten. Der Kopf von Jesus war zur Seite geneigt, das Gesicht dem Betrachter zugewandt.

Da verlor Antonia die Geduld. »Komm schon, Franky, was ist denn an dieser Statue auf einmal so interessant? Du hast sie doch schon oft im Gottesdienst betrachtet, warum ist sie gerade jetzt so spannend?«

»Ich weiß nicht«, antwortete Franky, »irgendwas stört mich. Aber ich weiß nicht, was. Da stimmt was nicht.«

Emma seufzte und Jaron schaute sie sichtlich irritiert an.

Daraufhin erläuterte Emma: »Typisch Franky. Unser Nerd muss immer alles, was er sieht, analysieren. Aber bei einer Marienstatue ist das noch nicht vorgekommen.«

»Na ja«, sagte Jaron, »es kann ja ganz praktisch sein, jemanden dabeizuhaben, dem nichts entgeht.«

»Aber nicht, wenn man Hunger hat und nach Hause will«, erklärte Antonia und tippte ihrem Kumpel auf die Schulter. »Komm schon, Franky. Zeit zum Essen.«

»Warte! Ich hab's«, rief Franky. »Da stimmt wirklich was nicht, ich wusste es. Seht ihr es nicht?«

Die anderen schauten genauer hin, schüttelten aber nur verständnislos den Kopf.

»Seine Füße!«, sagte Franky triumphierend. »Merkt ihr jetzt, was ich meine?«

Jaron, der links stand, beugte sich über die Füße, zuckte dann jedoch mit den Achseln.

»Meine Güte, was ist denn mit seinen Füßen?«, fragte Antonia genervt.

»Der Nagel steckt noch!« Jaron trat einen Schritt zurück, als Franky sich rechts neben die Statue stellte und auf einen bestimmten Punkt deutete. Jetzt konnten es die anderen auch sehen: Aus dem Fußrücken von Jesus ragte ein dicker, rostiger Nagel hervor.

»Ich möchte doch zu gerne wissen, warum«, sagte Franky. »Maria hält doch den Leichnam von Jesus, den seine Freunde vom Kreuz abgenommen haben. Aber wie soll das funktioniert haben, wenn sie nicht alle Nägel gelöst haben? Und wenn sie das getan haben, warum sollten sie einen Nagel wieder reinstecken?«

Er wirkte sehr zufrieden, als er sich noch tiefer über den Fuß von Jesus beugte. »Na, mal sehen«, sagte er und begann, an dem eisernen Stift zu zupfen.

»Hör auf, du machst noch was kaputt!«, warnte Emma. »Ist doch egal, ob der Nagel noch steckt. Das interessiert doch keinen.«

»Doch, mich«, meinte Franky unbeirrt. Er zog kräftiger und mit einem Mal rutschte der Nagel ein Stück aus der Statue heraus. In diesem Moment ertönte ein metal-

lenes Knirschen und ein Rumpeln hallte durch die ganze Kirche. Marias Rücken löste sich von der Wand.

Mit einem Schrei sprangen die vier Freunde zurück, doch die Statue fiel nicht herunter, sondern schwang nur knarrend vor und zurück. Eine Staubwolke drang aus dem Spalt zwischen Holz und Wand hervor und verteilte sich im Raum. Keiner sagte etwas; alle standen da wie erstarrt.

Dann sah sich Emma um, aber das laute Geräusch schien niemandem außerhalb der Kapelle aufgefallen zu sein.

»Krass!«, flüsterte Jaron schließlich. »Kann mir jemand erklären, was da gerade passiert ist?«

Antonia traute sich als Erste, wieder an die Statue heranzutreten. Vorsichtig ergriff sie die Knie von Jesus und zog die ganze Skulptur weiter von der Wand weg. Hinter Maria kam ein ovales Loch zum Vorschein. Die Statue war tatsächlich an der linken Seite mit Scharnieren an der Wand befestigt und der Nagel schien der Riegel zu sein.

»Franky, du hast mal wieder den richtigen Riecher gehabt«, sagte Antonia beeindruckt. »Das ist bestimmt der Geheimgang, den wir gesucht haben.«

Franky lachte unsicher und trat neben sie. Er steckte den Kopf in das Loch und rief: »Da ist eine Leiter!« Seine Stimme hallte in dem Hohlraum wider, der wohl größer war, als man es vom Kirchenraum aus sehen konnte. »Das ist nicht nur ein Loch oder eine Nische, das ist wirklich ein geheimer Eingang.«